



Rechts der Buet, die flache schwarze Kuppe, der «einfachere» Gipfel für die Damen; links im Hintergrund, weiss, der Mont Blanc: Ihn wollten die Männer den Frauen vorenthalten.

FRAU UND MANN AM BERG

Der Mont Blanc ist der höchste Berg der Alpen und die Wiege des Alpinismus. Hier setzte das Rennen um die felsigen und eisigen Gipfel ein. Mutige Männer machten es vor, ebenso mutige Frauen folgten ihrem Beispiel. Doch mit der Zeit, da wurde ihr Treiben den Männern zu bunt.



Text und Bilder: Elsbeth Flüeler

«Et voilà pourquoi le Buet s'appelle Le Mont Blanc des Dames», hatte Marie-Anne gesagt. Weil früher die Frauen zuschauen wollten, wenn ihre Männer den Mont Blanc bestiegen, darum heisse der Buet auch Mont Blanc des Dames. Mit Schwung hatte die Wirtin des Hôtel du Buet den Tresen verlassen und ihren Stammgästen, drei Franzosen und einem Schotten, Pastis und hochprozentigen Scotch serviert. «Kommen Sie, ich habe eine Ausstellung zum Buet

gemacht», hatte sie zu mir gesagt und war vorbei an einem Tisch mit polnischen Bergsteigern Richtung Speisesaal gegangen. Auf einem kleinen Tisch, unter Glas, lag ein Rundpanorama des Buet; an der Wand hingen historische Fotos in Schwarz-Weiss. Sie zeigten Frauen auf dem Buet in langen Röcken, angeseilt und von Bergführern begleitet.

Wie ich nach dem Besuch an der Bahnstation gegenüber des Hotels auf den Zug wartete, rollte der Verkehr an mir vorbei. Die Motorfahrer legten sich in die Kurve, die Autos bremsen leicht ab und beschleunigten dann rasch. Das Hôtel du Buet in Le Buet hat seit Beginn des Alpinismus Millionen von Touristen vorbeiziehen sehen mit dem alleinigen Ziel: Chamonix und seinen Mont Blanc.

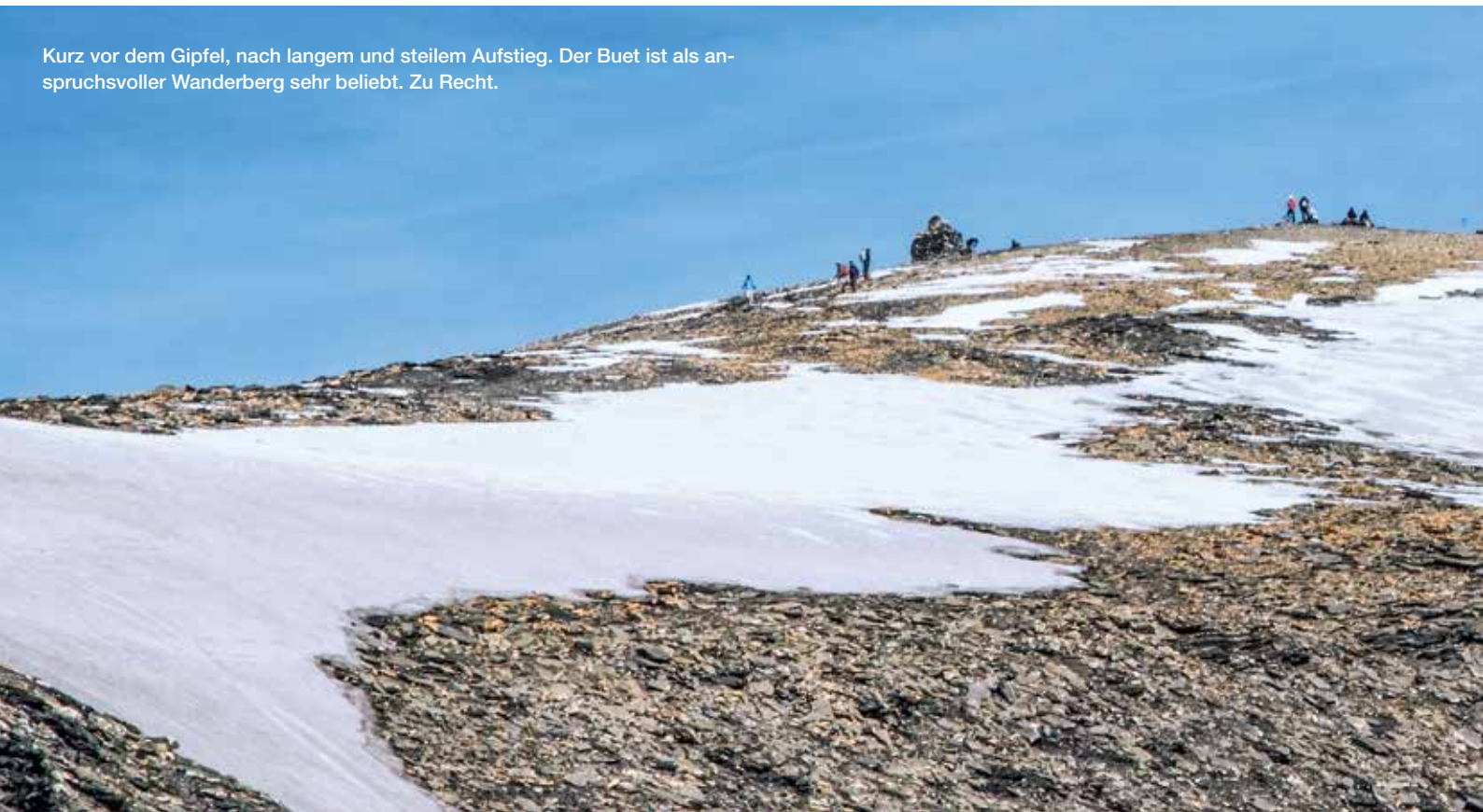
Warum nur?

«Stiegen denn die Frauen nicht auch auf den Mont Blanc?», hatte ich Marie-Anne gefragt. «Quelques femmes exceptionnel-

les, si.» Das sei wohl eher die Ausnahme gewesen, hatte sie gemeint, dieser Berg verlange körperlichen Einsatz. «Vielleicht haben die Männer ihre Frauen auch davon abgehalten.»

Das Abendlicht streifte sanft die Gipfel der Berge, als ich im Zug sass und vor mich hin sann: Warum nur hatten die Frauen die Zuschauerbank gewählt? Hatten Sie tatsächlich darauf verzichtet, auf den Mont Blanc zu steigen? Freiwillig? Aus Bewunderung für ihre Männer? Oder gab es in den Anfängen des Alpinismus Berge für Frauen und Berge für Männer? Genau so wie es auch andere Orte für Männer und Frauen gab und noch gibt? Oder waren andere Gründe entscheidend, vielleicht physiologische? Die Sache liess mir keine Ruhe.

Kurz vor dem Gipfel, nach langem und steilem Aufstieg. Der Buet ist als anspruchsvoller Wanderberg sehr beliebt. Zu Recht.



Nachgefragt

«Ja», sagte mir der Sportmediziner Urs Hefti am Telefon. «Es gibt Unterschiede in der Leistungsfähigkeit zwischen Frauen und Männern.» Der Grund, erklärte er, sind die Hormone. Frauen haben Östrogene und sind früher fertig entwickelt, weshalb sie kleiner sind und eher selten lange Beine haben. Der Mann hingegen hat vor allem Testosteron, zehn mal mehr als die Frau. Er hat deswegen auch mehr Muskeln und mehr Kraft. Der Unterschied in der Leistungsfähigkeit liege bei sieben bis acht Prozent, sagte Hefti. Weit grösser sei er zwischen den Individuen und unabhängig vom Geschlecht. «Es gibt halt einfach fittere und weniger fitte Menschen, Frauen wie Männer.»

Aller Anfang ist unschwer

Mit der Sportmedizin war ich noch nicht auf der richtigen Spur. Und so beschloss ich, der Sache von Beginn weg auf den Grund

zu gehen, und stöberte in den Annalen des Mont Blanc. Die Sache, so entdeckte ich, hatte sich für die Frauen eigentlich gut angelassen. Im Jahr 1808 – es war nach der Erstbesteigung vom 8. August 1786 der vierte Erfolg – stand schon die erste Frau auf dem Gipfel des Mont Blanc: Marie Paradis, 22-jährig aus Les Houches, dem Nachbardorf von Chamonix. Man erzählte sich später, ein paar Freunde hätten sie dazu überredet. Als erste Frau auf dem Mont Blanc würde sie berühmt werden, eine Attraktion. Tatsächlich schlug Paradis daraus Profit. Sie eröffnete eine Gaststube und erzählte ihren Gästen kurz und bündig, wie es auf dem Mont Blanc war. Gegen Trinkgeld.

Viel von sich reden machte auch die Adelige Henriette d'Angeville, die 1838 die Besteigung des Mont Blanc als zweite Frau glückte. Weit im Voraus und fieberhaft fast habe sie sich auf die Besteigung vorbereitet, habe kaum mehr essen und schlafen können. Am 3. September, begleitet von zwölf Bergführern, nahm sie den Berg in Angriff. Der Aufstieg fiel ihr unendlich leicht. Kurz unter dem Gipfel jedoch begann sie unter der Höhe zu leiden und meinte zu sterben. «Für diesen Fall», bat sie ihre Führer, ihren sehnlichen Wunsch doch zu erfüllen, «schleppt meinen Körper hoch und lasst ihn da liegen.» Doch allmählich erholte sie sich wieder und stand schliesslich glücklich auf dem Gipfel. Noch vor Ort schrieb sie an Freunde und Verwandte erste Briefe und schickte diese mit einer mitgetragenen Brieftaube hinunter ins Tal. Kurz vor dem Abstieg kratzte sie ihr Motto in den Schnee: «Vouloir c'est pouvoir» – wer will, der kann. Es war die 20. Besteigung des Mont Blanc. Einige schriftliche Quellen wollen auch wissen, dass d'Angeville auf die Schultern ihrer Bergsteiger geklettert sei – noch höher als der Mont Blanc. ▶



► Fertig lustig

So unbeschwert wie Marie Paradis, so freudig, extravagant und genussvoll wie Henriette d'Angeville sollte es den Frauen in Zukunft nicht mehr gegönnt sein, die felsigen und eisigen Gipfel der Alpen zu erklimmen. «Soll man zu solchen Unternehmungen weiterhin aufmuntern?», ist das Kapitel zum Jahr 1865 in den Annalen des Mont Blanc überschrieben. «Nein, das ist nicht unsere Meinung», folgt die Antwort, klipp und klar. Was war passiert?

Von 1854 bis 1865 hatten weitere acht Frauen den Gipfel des Mont Blanc erreicht. Darunter als die Nr. 5 die Engländerin Lucy Walker, eine herausragende Alpinistin, der in der Folge etliche Erstbesteigungen gelingen sollten, darunter jene auf das Balmhorn, auf das Wetterhorn, auf den Lyskamm und den Piz Bernina; Walker war 1871 auch als erste Frau auf dem Matterhorn. 1862 also stieg sie auf den Mont Blanc. Sie hätte dabei auf dem Gipfel weder gefroren noch sei sie kurzatmig oder sei ihr übel gewesen, stand dazu im Journal de Genève.

Welch ein Affront!

Der Bergführer Michel Carrier aus Chamonix zeigte sich erzürnt. Es gäbe keinen Grund, die Berichte von namhaften Alpinisten in Zweifel zu ziehen. Und sarkastisch fährt er weiter: «Die pneumatische Disposition der Mlle Walker kann nur als sehr seltene und äusserst bemerkenswerte Ausnahme betrachtet werden.» Dies sei kein Grund, diese Kaiserroute ins Lächerliche zu ziehen. Sowieso hätten an besagtem Tag einfach aussergewöhnlich gute Bedingungen geherrscht.

In der Zeit darauf – man stieg inzwischen Jahr für Jahr zu Dutzenden auf den Mont Blanc, darunter auch immer mehr Frauen – brachten die Männer plötzlich ernsthafte Bedenken ins Spiel: «Die Gefahr», schreibt ein Arzt mit Datum vom 24. Mai 1876, «die manche Damen bei solchen Gewaltmärschen inmitten einer eisigen Umgebung eingehen, ist unbestritten.» Die Kälte würde sich von aussen her des Körpers bemächtigen und das Blut in den wichtigsten Organen zum Stocken bringen, was zusammen mit der Müdigkeit in den Bergen zu Blutungen im Uterus führe. Ein anderer Arzt brachte es auf den Punkt: «Der wahre Preis dieser Steeple-Chase (Anm.: Hindernislauf) kann für die jungen Frauen nichts anderes als die Sterilität sein.» Die Meinung des Sportmediziners Hefti dazu fiel mehr als hundert Jahre später ebenso entschieden aus: «Chabis!», hatte er gesagt.

Doch die Befürchtungen schienen zu fruchten. Die Frauen beugten sich, wie die Ausstellung von Marie-Anne zeigt, den «Ratschlägen» der Männer und stiegen nun auf den Buet. Etwas zurückgelagert ►



Im Hintergrund das Mont-Blanc-Massiv, vom Mont Blanc bis zum Glacier du Trient vor der ebenso eindrucklichen Bergkulisse der Aiguilles Rouges.



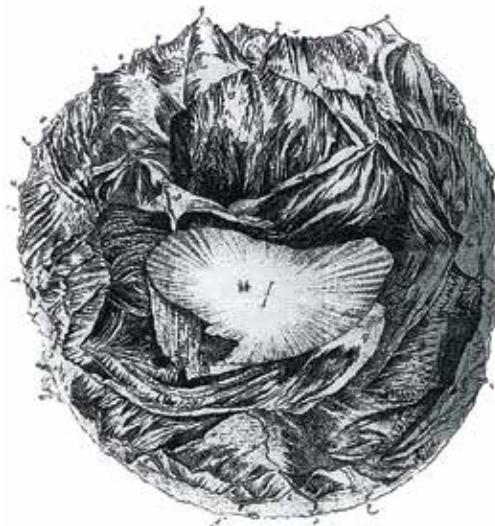
hinten thront über all den anderen Gipfeln er, der Mont Blanc! Unweigerlich zieht man vor so viel Erhabenheit den Hut – Frauen wie Männer.

Von männlichen Tugenden

Doch bis beide einträchtig die Gipfel und Hütten teilen würden, dauerte es seine Zeit. Die Historikerin Tanja Wirz hat mit ihrem Buch Gipfelstürmerinnen die Geschlechtergeschichte des Alpinismus erforscht. Je populärer er wurde, schreibt sie, desto stärker wurde die Konkurrenz zwischen Frau und Mann. Bald brachten die Männer das Bergsteigen mit Mut, Entschlusskraft und physischer Stärke in Verbindung und ordneten diese Eigenschaften nur sich selber zu. Das änderte sich auch nicht, als gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Frauen die meisten Gipfel der Alpen bestiegen und dabei viele technisch und physisch anspruchsvolle Routen bewältigt hatten. Im Gegenteil, es machte alles nur noch schlimmer: 1907 schloss der SAC alle Frauen aus dem Verein aus. 73 Jahre lang währte dieser Zustand. Erst 1980 änderte der SAC das Reglement.

Konnte sich seither der Konkurrenzkampf entschärfen, hat sich inzwischen etwas geändert? Meine Umfrage unter männlichen Kollegen brachte folgendes Resultat: Zwei schauten mich lange an, als ich von den damaligen Ansichten erzählte, legten den Kopf leicht schräg zur Seite und sagten dann «ungeheuerlich» und «voll daneben». Einer strahlte mich an und meinte lachend: «Das waren noch Zeiten!», und einer gab es unumwunden zu: «Man will ja ab und zu auch unanständig sein dürfen!»

So ganz und gar scheint das Gerangel der Geschlechter am Berg nicht überwunden. Das bestätigt mir auch, was ich in den neuen Büchern über Bergsteigerinnen las: Bis heute ist es nicht selbstverständlich, dass eine Frau Bergführerin ist, dass Frauen auf einer Bergtour die Gruppe führen oder



Das Rundpanorama des Buët.
Es stammt von Marc Théodore Bourrit.

beim Klettern den Vorstieg machen. Und da plötzlich dachte ich daran, wie oft mir doch früher auf meinen Wanderungen die Frage gestellt wurde: «Und Frolein, ganz allei?»

Den Männern sei Dank!

Kürzlich erst kam ich wieder am Hôtel du Buët vorbei. Wieder stand Marie-Anne an der Theke, während im Speisesaal französische Gerichte serviert wurden. Wieder sass am Stammtisch Alpinisten bei Pastis und Scotch und erzählten Heldengeschichten aus früheren Zeiten, und daneben sass polnische Bergsteiger und studierten die Karten des Mont Blanc. Buët, sein Hotel und der Berg, sie sind das Gegenstück zu Chamonix und dem Mont Blanc. Doch heute trifft sich hier, wer im zu teuren und vom alpinistischen Eifer getriebenen Chamonix nicht sein kann oder will, unabhängig vom Geschlecht. Der Übername aber ist dem Berg geblieben. In einer noblen Geste hatten die Männer Le Mont Blanc des Dames den Frauen gewidmet. Uns Frauen solls recht sein. Denn wie sagte doch Marie Paradis, als sie 1808 als erste Frau oben auf dem Gipfel des Mont Blanc stand, hier sei es ganz ohne Trinkgeld verraten: «Wo ich auch stand, war alles weiss, und wo ich auch hinschaute, war alles schwarz!» ■



DER MONT BLANC DES DAMES



Finhaut – Le Buet

Schwierigkeitsgrad: Alpinwanderung, nur für Schwindelfreie

Länge: 20 Kilometer

Dauer: 8 h 15 min

Kondition: schwer

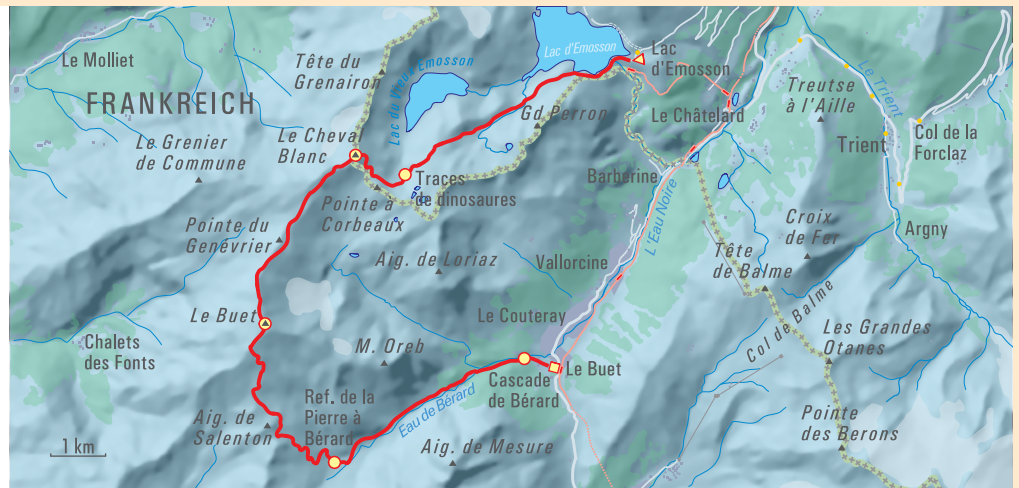
Aufstieg: 1345 Meter

Abstieg: 1980 Meter

Wanderkarte: 282 T Martigny, 1:50000, erhältlich im **> Wander-Shop**

Beste Wanderzeit: Sommer bis Ende September

Nummer des Wandervorschlags: 1053



Wandervorschlag am Heftende heraustrennen oder auf www.wandern.ch (Login Wandervorschläge) mit dem Code **fraumann** herunterladen.

Die Sicht nach Westen mit den Rochers de Fiz und dem Désert de Platé.



Erreichbar sind Finhaut und Le Buet mit dem Mont-Blanc-Express ab Martigny. Von Finhaut fährt der Bus zur Staumauer des Lac d'Emosson (nur im Sommer).

Einkehren und Übernachten im Restaurant du Barrage d'Emosson, 027 768 12 74, www.emossonresto.com, im Refuge de la Pierre à Bérard, +33 450 54 62 08, www.refuges.info, im Hôtel Le Buet, +33 450 54 60 05, www.hotelbuet.com, sowie in der Cabane du Vieux Emosson (nur essen und trinken), 079 342 95 66, www.cabaneduvieux.ch.

Elsbeth Flüeler

Diese Überschreitung ist kein Sonntags-spaziergang. Sie braucht Engagement und einen sicheren Tritt und ist erst ab Sommer machbar. Wer dies weiss, dazu auch luftige Aufstiege und lange Abstiege liebt, dem sei sie wärmstens empfohlen. Die Wanderung startet am Lac d'Emosson. Der Weg führt über die Staumauer und weiter durch die Gorge de la Veudale auf einen Sattel. Richtung Nordwest geht es vorbei an den «Dinosaurierspuren» (siehe

Tipp) über schuttigen Kalk zum Cheval Blanc. Die Sicht ist weit, doch es wird noch besser! Auf dem flachen Bergrücken des «weissen Pferdes» und vorbei an der kahlen Pointe du Génévrier – wo natürlich kein einziger Wachholderstrauch wächst – geht es über eine Wegspur zur Arête du Buet. Über diesen Nordgrat schwingt sich der Weg hinauf. Die exponierten Stellen sind gesichert. Es ist ein kurzes Stück, das die volle Aufmerksamkeit verlangt. Doch dann geht es sanft bis zum Gipfel.

Der Abstieg geht auf der anderen Seite hinunter. Schnell wird das Terrain steil und schuttig, später ist es ruppig und mit Blöcken übersät. Der Fuss sucht hier guten Halt, tritt vorsichtig auf. Beim Refuge de la Pierre à Bérard ist dieser anstrengende Teil vorbei. Nun geht es sanft durch das Tal hinaus bis nach Le Buet hinunter. Kurz davor bietet ein kleines Hüttchen bei der Grotte de Farinet Gelegenheit zu einer letzten Pause.

Das Alpen-Leinkraut wächst auf schuttigen Kalkhalden.



Bilder: Elsbeth Flüeler

Tipp



Am Lac du Vieux Emosson gibt es die **Traces de Dinosauries**. Dinospuren also, die jedoch nach neuester Erkenntnis nicht von Dinos, sondern von einem krokodilähnlichen Lebewesen stammen, dem Archosaurus, der hier vor 240 Millionen Jahren über den Sandstrand spazierte. Dinos haben drei Zehen, der Archosaurus fünf.